

**Zeitschrift:** Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica  
**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft  
**Band:** 67 (1988)

**Artikel:** Mittelalterliche und neuzeitliche Münzen aus der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz  
**Autor:** Doswald, Stephen  
**Kapitel:** [Mittelalterliche und neuzeitliche Münzen aus der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-175123>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## MITTELALTERLICHE UND NEUZEITLICHE MÜNZEN AUS DER PFARRKIRCHE ST. MARTIN IN SCHWYZ

### *Einleitung*

In den Jahren 1964 bis 1968 wurde die Pfarrkirche St. Martin in Schwyz restauriert. Die heutige Kirche, die 1769 bis 1774 von den Brüdern Jakob und Johann Anton Singer erbaut wurde, zählt zu den schönsten Kirchen und bedeutendsten Barockbauten der Schweiz. Sie steht mitten im Dorfe Schwyz auf einer natürlichen Erhöhung und grenzt den Hauptplatz des Dorfes gegen Norden ein.

In Zusammenhang mit den Restaurationsarbeiten wurden in der Martinskirche archäologische Grabungen durchgeführt. Sie standen unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser; die technische Leitung vor Ort lag in den Händen des 1973 verstorbenen Archivsekretärs von Schwyz, Herrn Josef Kessler-Mächler. Gegraben wurde in den Monaten Januar bis Mai, November bis Dezember des Jahres 1965 sowie in den Monaten Januar bis April, Juli, September, Oktober und November des Jahres 1966. Die Hauptgrabungsorte lagen im Chor und im Querschiff; gegraben wurde ebenfalls um die beiden hinteren Kirchenpfeiler, und entlang des Mittelganges wurde ein Sondiergraben angelegt.

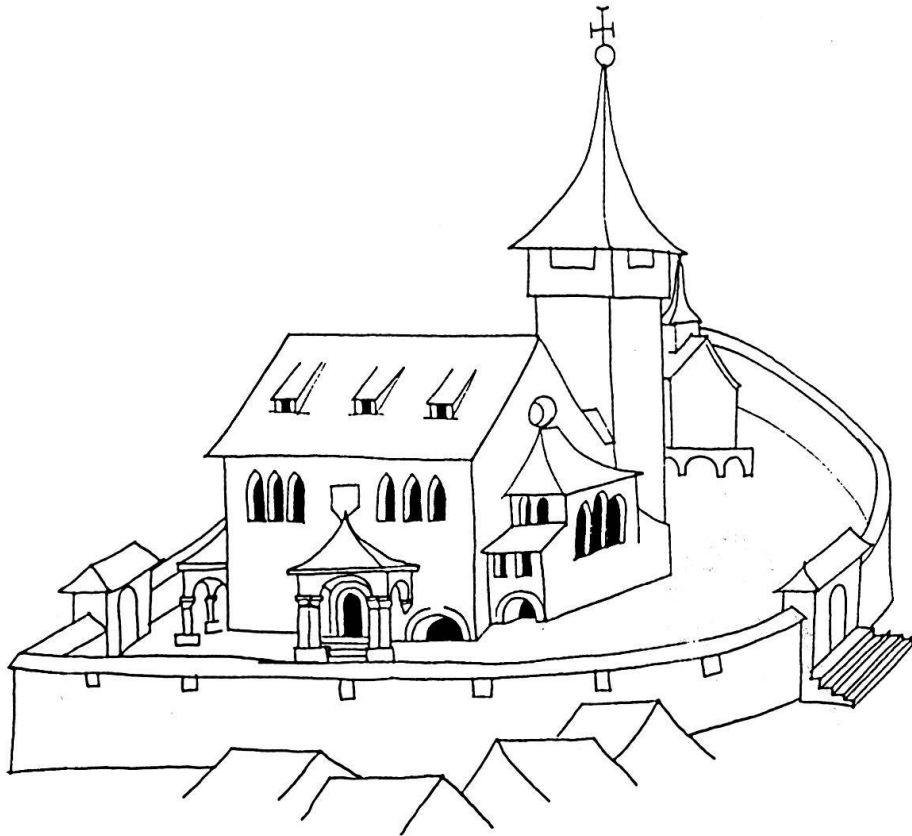
### *Ergebnisse der Grabung*

Unter der heutigen Barockkirche wurden fünf Vorgängerbauten entdeckt. Die erste (merowingische) Kirche lag am oberen Rande eines völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes und wurde in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts (um 730) erbaut<sup>1</sup>. Sie kann als Saalkirche charakterisiert werden, mit einem Altarhaus, das einen querricht-

Bei der Zusammentragung der Dokumente und Pläne der archäologischen Grabung stand mir Herr Franz Auf der Maur, Staatsarchiv Schwyz, stets mit Rat und Tat hilfreich zur Seite, wofür ich ihm an dieser Stelle nochmals ganz herzlich danke. Mein herzlicher Dank für die mir erwiesene Hilfe gilt auch Herrn Hermann Bischofberger, Staatsarchiv Schwyz, und Herrn Alfred Hidber, Büro Sennhauser, der die in Zurzach vorhandenen Unterlagen zur Grabung St. Martin/Schwyz für mich durchsah und mir Fundortsangaben, die mir fehlten, brachte. Bei der Bestimmung der Wallfahrtspfennige und des Kreuzfragments fand ich in Herrn Werner Jaggi, Schweizerisches Landesmuseum, einen kundigen Helfer. Herrn Jörg Elmer, Schweizerisches Landesmuseum, verdanke ich die Reinigung und Metallbestimmung vieler Fundstücke. Ihm und Herrn Jaggi sei ebenfalls an dieser Stelle für ihre grosse Hilfe ganz herzlich gedankt.

<sup>1</sup> Hans Rudolf Sennhauser, Die Ausgrabungen in der Martinskirche zu Schwyz 1965/66. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz (MHVS) 66, 1974, S. 11–12; Erik Hug, Anthropologische Begutachtung der Gräberfunde in der Pfarrkirche von Schwyz (Dokumentation). MHVS 66, 1974, S. 96.

eckigen Grundriss aufwies und gegen Osten gerichtet war<sup>2</sup>. Um das Jahr 1000 wurde sie, soweit feststellbar, bis auf die Grundmauern abgetragen, bevor man mit dem Bau des zweiten Gotteshauses begann. Diese neue (spätkarolingisch-ottonische) Kirche bekam ein längeres Schiff, behielt aber die Form ihrer Vorgängerin bei<sup>3</sup>. Der Überlieferung zufolge soll sie im Jahre 1117 durch ein Erdbeben zerstört worden sein<sup>4</sup>. Die Fundamente für den Neubau wurden, nachdem auch die zweite Kirche bis auf die Grundmauern beseitigt worden war, vollständig neu gelegt, wobei man aber den Altar der zweiten Kirche in den Neubau übernahm. Die Einweihung der dritten (romanischen) Kirche fand im Februar des Jahres 1121 statt<sup>5</sup>. Der ältere, vorromanische Boden diente dem romanischen weitgehend als Unterlage; der neue Boden wurde lediglich mit einem neuen, grauen Kalkguss überzogen<sup>6</sup>.



Gotische Kirche (Mitte 15. Jh.–1642)  
Staatsarchiv Schwyz, Archivakten, 50. 4. 1/15 II St. Martin

<sup>2</sup> Sennhauser, a. a. O., S. 12; André Meyer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe Band I: Der Bezirk Schwyz. I. Der Flecken Schwyz und das übrige Gemeindegebiet (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 65). Basel 1978, S. 80.

<sup>3</sup> Sennhauser, a. a. O., S. 13–14.

<sup>4</sup> Sennhauser, a. a. O., S. 15.

<sup>5</sup> Sennhauser, a. a. O., S. 14–15.

<sup>6</sup> Sennhauser, a. a. O., S. 15; nach Josef Kessler-Mächler, Archäologische Grabungen in der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz. MHVS 66, 1974, S. 37–38, wies der romanische Mörtelboden im Schiff eine stark gelblichweisse Färbung auf.

Vom Bau der vierten (gotischen) Kirche bestehen weder schriftlich noch mündlich überlieferte Nachrichten; erst die archäologischen Grabungen konnten den Bau einer solchen nachweisen. Mit einiger Sicherheit kann angenommen werden, dass der gotische Bau etappenweise errichtet wurde<sup>7</sup>. Chor und Schiff erhielten bereits im 14./15. Jahrhundert die heutige Breitenausdehnung; entlang den Seitenwänden und vor der Westmauer zogen sich gemauerte, 70 cm tiefe Steinbänke mit Balken als Lager für die Sitzbretter<sup>8</sup>. Dabei dürfte es sich um die in der Innerschweiz bekannten «Chrützen» (Familien- oder Geschlechterbänke) oder deren Vorläufer gehandelt haben<sup>9</sup>. Möglicherweise besass die Kirche im Schiff bereits eine feste Bestuhlung, da Spuren von Balkenlagern oder Abdrücke von Stühlen und Bänken fehlten<sup>10</sup>. Der gotische Boden im Schiff war ein mausgrauer, feinkörniger, dick gegossener, harter und glatter Mörtelbelag, der eine abgelaufene Oberfläche aufwies<sup>11</sup>. Die Schlussweihe des gotischen Kirchenbaus scheint im Jahre 1481 erfolgt zu sein<sup>12</sup>.

Am Ostermontag des Jahres 1642 brannte der ganze Kern des Dorfes samt Rathaus und Kirche ab. Spuren des verheerenden Brandes zeigten sich deutlich am gotischen Boden, der vom Brand leicht rötlichbraun angefärbt und von einer etwa 2 oder 3 cm dicken, humösen, fettigen, dunkelbraunen bis schwarzen Brandschicht bedeckt war, die, zum Teil lehmig, zum Teil sandig, viel Holzkohle enthielt<sup>13</sup>. Unter Verwendung der alten Mauern, die grösstenteils vom Feuer verschont geblieben waren, wurde die fünfte (frühbarocke) Kirche erbaut. Sie besass, erstmals nachweisbar, eine feste Bestuhlung<sup>14</sup>. Bereits im August des Jahres 1644 konnte die neue Kirche eingeweiht werden.

Nach nur etwas mehr als 120 Jahren musste die frühbarocke Kirche abgebrochen werden, da sie baufällig geworden war. Es entstand, nach den Plänen der Gebrüder Singer, die heutige (spätbarocke) Kirche, die im November des Jahres 1774 eingeweiht wurde.

Seit den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1857 bestand ein Friedhof um die Kirche in Schwyz. In der Kirche selbst wurden während der Grabung im Chor und hauptsächlich im Querschiff eine grosse Anzahl von Gräbern freigelegt; neben Gräbern des alemannischen (Ende 7. bis Anfang 8. Jh.), merowingisch-karolingischen (730/750 bis 1120) und romanischen (1121 bis Mitte 15. Jh.) Friedhofs, fanden sich die Kirchenbestattungen der gotischen und frühbarocken (Mitte 15. Jh. bis 1768) und diejenigen der

<sup>7</sup> Sennhauser, a. a. O., S. 17.

<sup>8</sup> Sennhauser, a. a. O., S. 16.

<sup>9</sup> Sennhauser, a. a. O., S. 16; Meyer, a. a. O., S. 89.

<sup>10</sup> Sennhauser, a. a. O., S. 16; Kessler-Mächler, a. a. O., S. 38, schreibt, dass auf dem gotischen Boden keinerlei Spuren einer festen Bestuhlung erkennbar waren.

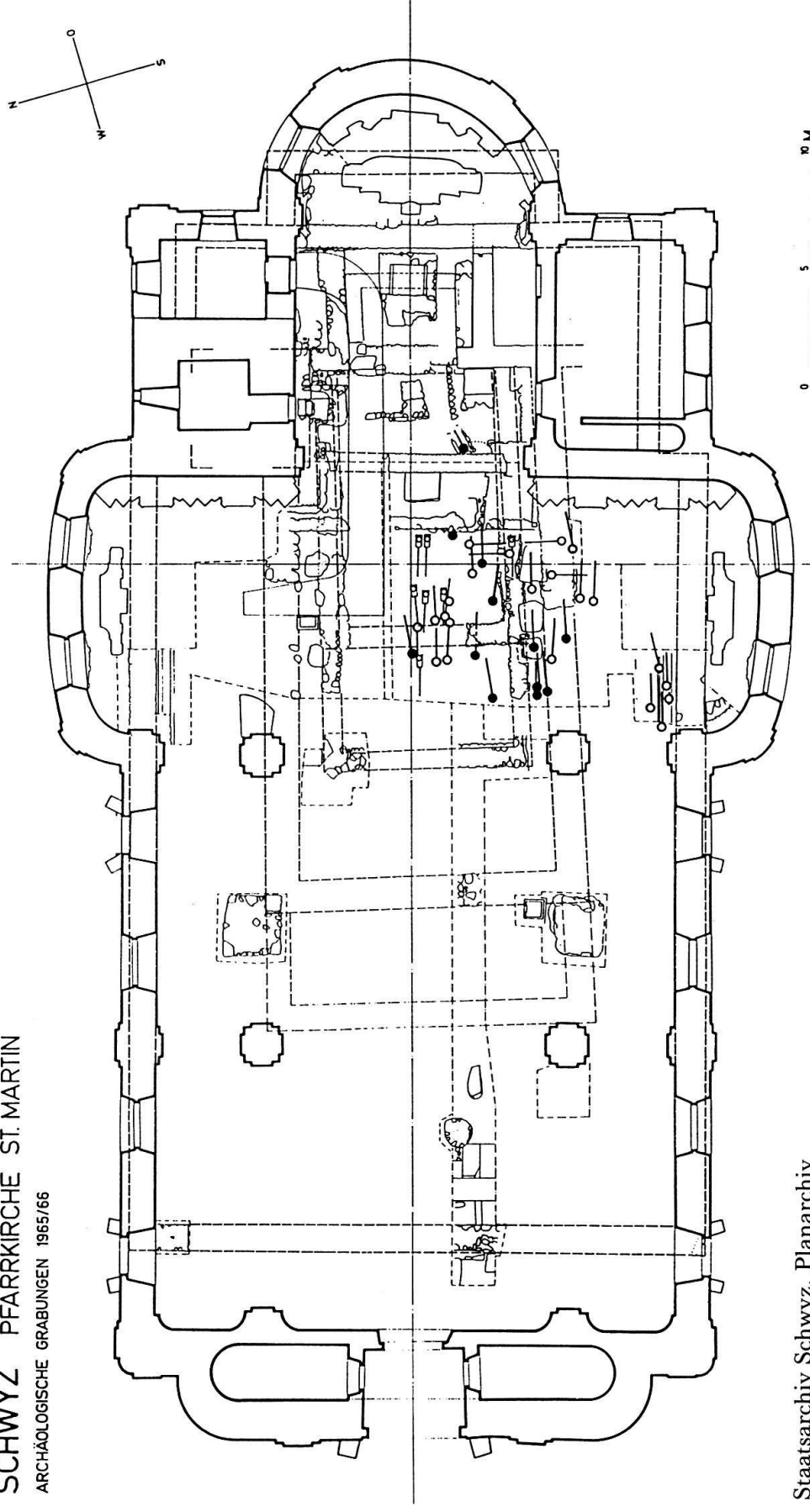
<sup>11</sup> Staatsarchiv Schwyz, Archivakten, 50. 4. 1/15 II St. Martin: (Kessler-Mächler) Profilbeschreibung des Sondierschnittes hinter dem mittleren Kreuzgang, ungefähr bei Meter 17/18, Mitte Oktober 1966; Sennhauser, a. a. O., S. 16.

<sup>12</sup> Sennhauser, a. a. O., S. 17; Meyer, a. a. O., S. 86.

<sup>13</sup> Staatsarchiv Schwyz, Archivakten, 50. 4. 1/15 II St. Martin: (Kessler-Mächler) Profilbeschreibung, a. a. O. und Grabungsbefund vom (2)1.1. 1966; Kessler-Mächler, a. a. O., S. 38.

<sup>14</sup> Sennhauser, a. a. O., S. 18.

SCHWYZ PFARRKIRCHE ST. MARTIN  
 ARCHÄOLOGISCHE GRABUNGEN 1965/66



Staatsarchiv Schwyz, Planarchiv

heutigen, spätbarocken Kirche. Die Lage der freigelegten Gräber wurde in verschiedenen Grabungsplänen festgehalten<sup>15</sup>.

Abschliessend sollen noch zur besseren Übersicht die Datierungen der einzelnen Kirchengrundrisse aufgeführt werden. Sie lauten wie folgt:

Kirche I	merowingisch (730/750 bis etwa 1000)
Kirche II	spätkarolingisch-ottonisch (etwa 1000 bis 1120)
Kirche III	romanisch (1121 bis Mitte 15. Jh.)
Kirche IV	gotisch (Mitte 15. Jh. bis 1642)
Kirche V	frühbarock (1643/44 bis 1768)
Kirche VI	spätbarock (1769/74 bis heute) <sup>16</sup>

### *Grabungsfund und Fundumstände*

In der Pfarrkirche St. Martin wurden im Laufe der archäologischen Grabung insgesamt 197 Münzen gefunden<sup>17</sup>. Die Hauptmasse der Funde kam im Querschiff zutage; zwei Münzen lagen unter dem Boden von 1643 auf der Stufenanlage zum Sakramentshäuschen im Chor und vier weitere unter dem Emporenboden der heutigen Kirche. Etwa gut  $\frac{2}{5}$  aller Münzen konnten aus dem Brandschutt der gotischen Kirche, dem Planierungsmaterial der frühbarocken Kirche und aus der Erde der im Mittellgang liegenden Gräber herausgesiebt werden; fast ebenso viele lagen in den Balkenlagergruben der frühbarocken Kirche. Einige wenige Stücke fanden sich im Schutt zu den Säulenfundamenten, während eine Münze im Grab Nr. 35 (gotische Kirchenbestattung, vermutlich Priestergrab), eine andere im oder bei Grab Nr. 2 (barocke Kirchenbestattung, liegt vor den Chorstufen beim Lettner zur gotischen und frühbarocken Kirche) entdeckt wurde.

In der Fundation der frühbarocken «Chrützen» (Querschiff-Männerseite) wurde die älteste Münze der Grabung, ein Pfennig (um 1270/1300) aus der Stadt Solothurn (Kat.-Nr. 140; Fd.-Nr. M 17/2), neben acht Münzen aus dem 14. Jahrhundert und

<sup>15</sup> Staatsarchiv Schwyz, Planarchiv und Archivakten; vgl. auch Hug, a. a. O., S. 127.

<sup>16</sup> Kessler-Mächler, a. a. O., S. 39–40; Hug, a. a. O., S. 95.

<sup>17</sup> Diese Zahl schliesst auch die unbestimmbaren und die nur noch als Fragment/Fragmente erhaltenen Stücke ein; bei einem Kupferscheibchen (Kat.-Nr. 198; Fd.-Nr. M 22/7) ist es nicht klar, ob es sich hierbei tatsächlich um eine Münze handelt oder nicht; es wurde deshalb bei der Zählung nicht berücksichtigt.

Die Münzen aus der Kirchengrabung St. Martin wurden erstmals, in zusammengefasster Form, bei E. B. Cahn, Münzfunde bei Kirchengrabungen in der Schweiz, II: Grabungen der Jahre 1966/67 (Leitung der Grabungen Dr. H. R. Sennhauser, Basel). SM 18, 1968, S. 18–19 publiziert.

Im Turmknopfkugel, der während der Kirchenrenovation abmontiert und geöffnet wurde, befanden sich u. a. auch vier Münzen, nämlich ein Dicken 1623, ein Batzen 1624, ein Schilling 1624 und ein halber Schilling o. J. (sic!), alle aus dem Lande Schwyz. Sie werden bei W. Keller, Die Dokumente in der Turmknopfkugel von St. Martin in Schwyz. MHVS 66, 1974, S. 169 und im Inventar der am Dienstagnachmittag, den 24. Oktober 1967 anlässlich der Kirchenrenovation St. Martin zu Schwyz aus der grossen Turmknopfkugel entnommenen Gegenstände (Staatsarchiv Schwyz, Archivakten, 50. 4. 1/15 II St. Martin) aufgeführt und beschrieben.



fünf bedeutend jüngeren Stücken gefunden. Dass mittelalterliche Münzen an dieser Stelle und unter den nach 1642 erstellten Familienbänken gefunden werden konnten, hängt mit der Baugeschichte der Kirche von Schwyz zusammen. Die frühbarocke Kirche war unter Verwendung der alten gotischen Mauern errichtet worden; die gotischen Steinbänke, die sich den Seitenwänden entlangzogen und beim Brand zerstört worden waren, wurden beim Bau der neuen Kirche durch die frühbarocken «Chrützen» ersetzt. Geldstücke, die einstmals unter den alten Steinbänken verloren gingen und in Bodenspalten oder in den Bodenlagern der Bänke aufgefangen wurden, kamen bei der Errichtung der neuen Bänke in deren Foundation zu liegen. Da ferner die Schwyzer Pfarrkirche bereits im 14./15. Jahrhundert die heutige Breitenausdehnung erhalten hatte, ist das Vorhandensein der mittelalterlichen Münzen an dieser Stelle durchaus erklärbar. Eine der an dieser Stelle unter den «Chrützen» entdeckten Münzen, einen Pfennig (um 1377/1380) der Fraumünsterabtei in Zürich (Kat.-Nr. 165; Fd.-Nr. M 17/1), fand man im Mörtel (der seitlichen Mörtelwände zum gotischen Bodenbelag? / der Überresten der gemauerten Steinbänke? / des gotischen Bodens?) eingebettet. Leider fehlen hierzu genauere Angaben, so dass Datierungsrückschlüsse – wenn überhaupt – nur bedingt möglich sind. Anhand des im Mörtel eingebetteten Pfennigs kann aber festgehalten werden, dass die Verarbeitung des Mörtels zeitlich nach etwa 1377/1380 erfolgen musste.

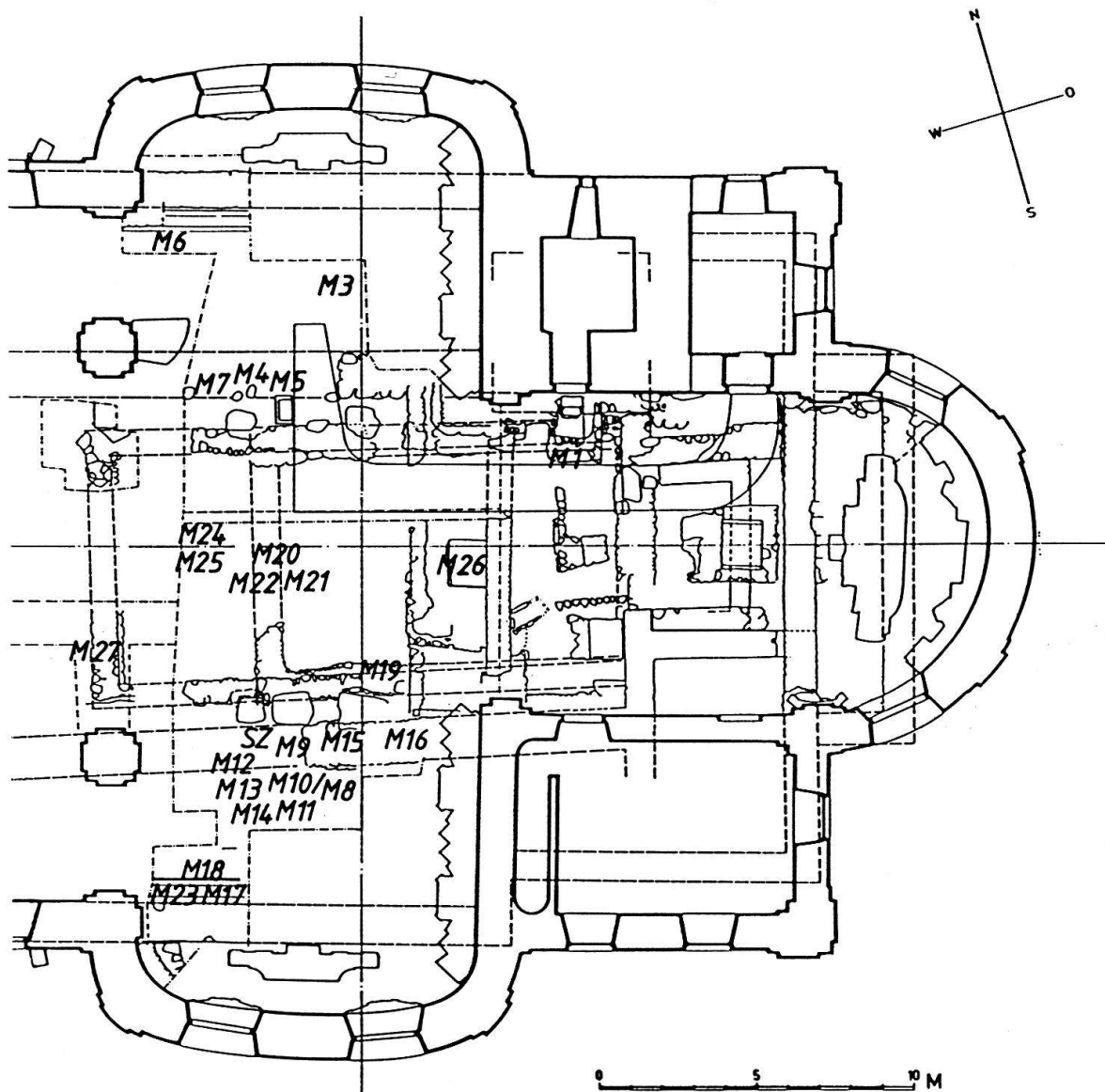
Nicht auszuschliessen ist, dass das eine oder andere Geldstück im Bauschutt während des Baues der frühbarocken Kirche an jene Stelle unter die «Chrützen» gelangte. Der Fund dieser Münzen steht aber in keinem Zusammenhang mit der Lage von fünf Gräbern des romanischen Friedhofs (Nr. 26–30) an dieser Stelle, da der spätgotische Boden, unter dem die Gräber lagen, nirgends durchschlagen war<sup>18</sup>.

Sämtliche Münzen und etwaige andere Fundstücke, die während der Grabung am gleichen Ort oder in einem bestimmten Grabungsbereich zutage kamen, wurden (oftmals auch unabhängig von der jeweiligen Fundschicht) zu einer gemeinsamen Fundgruppe zusammengefasst. Die Fundangaben geben in der Regel nur Aufschluss über den allgemeinen örtlichen Bereich einer Fundstelle (z. B. Fundgruppe M 10 «Querschiff-Männerseite, in den Balkenlagergruben») und das Datum, an dem ein Fund gemacht wurde. Die genaue Fundortsbestimmung ist aus diesem Grund für den grössten Teil des Fundes nicht möglich, zumal auch die genaue Lage der Fundstellen – im Gegensatz zu jenen der verschiedenen bei oder in Gräbern gefundenen Metallfragmenten und mit Ausnahme des Fundortes für die Münze der Gruppe M 3 – in keinem der vielen Grabungspläne festgehalten worden ist. Durch Vergleichen der verschiedenen Pläne, handschriftlichen Aufzeichnungen und Skizzen aus der Grabung miteinander kann aber dennoch die ungefähre Lage einer Fundstelle, wenn sie nicht schon aus den Fundangaben ersichtlich ist, ermittelt werden<sup>19</sup>. In diesem Zusammenhang ergibt die Verteilung der Münzen innerhalb des gesamten Grabungsbereiches ein

<sup>18</sup> Hug, a.a.O., S. 97.

<sup>19</sup> Die im beiliegenden Plan eingezeichneten Fundstellen bezeichnen also grundsätzlich nur den (zum Teil vermuteten) Fundbereich und nicht etwa die genaue Fundstelle; Ausnahmen hierzu bilden die Gruppen M 3 (im Grabungsplan Q 11 eingezeichnet), M 16, M 19 und SZ (Funde aus einem Grab).

interessantes Bild. Gemäss den Fundangaben kamen im Querschiff auf der Frauenseite 32 Münzen, im Mittelgang 58 Münzen und auf der Männerseite 101 Münzen zum Vorschein; wie oben bereits erwähnt, fanden sich noch zwei Münzen im Chor, vier weitere unter dem Emporenboden der heutigen Kirche. Dass im Querschiff gut dreimal mehr Münzen auf der Männerseite als auf der Frauenseite gefunden wurden, ist auffallend. Ob dieser Befund einen Einzelfall darstellt oder aber durchaus im Rahmen mit den Ergebnissen anderer Kirchengrabungen liegt, muss noch untersucht werden.



Fundortsbereiche der einzelnen Fundgruppen  
(Grundrissplan: Staatsarchiv Schwyz, Archivakten, 50. 4. 1/15 I St. Martin)

Betrachtet man die Zusammensetzung der einzelnen Fundgruppen hinsichtlich des Alters der verschiedenen Münzen, so fallen die zum Teil grossen zeitlichen Unterschiede auf. Die Fundgruppe M 12 (Querschiff-Männerseite, Balkenlager der Kirche



1643/44 und auf dem Brandboden), beispielsweise, enthält Münzen aus nicht weniger als vier Jahrhunderten, die an der gleichen Stelle in den Balkenlagern der frühbarocken Kirche und in der Brandschicht des gotischen Kirchenbodens gefunden wurden. Zum grossen Teil wird dies auf die langen Umlaufzeiten der einzelnen Münzen wie auch auf das Alter der jeweiligen Kirchenböden zurückzuführen sein. Wo aber diese einfache Erklärung nicht genügt, werden die zeitlichen Unterschiede mit den Planierungsarbeiten, Umbauten wie auch mit den vielen Kirchenbestattungen, bei denen die älteren Schichten durchschlagen wurden, oder mit Bruchstellen im Boden in Zusammenhang stehen.



Frühbarocke Kirche (1643/44–1768)  
Staatsarchiv Schwyz, Archivakten, 50. 4. 1/15 II St. Martin

Beim Bau der heutigen, sechsten Kirche wurde der Friedhof, der sich nördlich den Hang hinaufzog, abgetragen und die Erde – nachdem man zuvor die alten Bögen abgebrochen hatte — gegen den Platz hin wieder aufgeschüttet, um den südlichen Teil des Friedhofs zu vergrössern<sup>20</sup>; daneben hatte man die abgetragene Friedhoferde auch über den ganzen Innenraum der Kirche verteilt, so dass der spätbarocke Boden

<sup>20</sup> Willy Keller (hg.), Bau-Chronik der Pfarrkirche St. Martin, Schwyz, 1762–1782. MHVS 65, 1972, S. 71–72.

(auf wechselnden Schichten von Friedhoferde und Bauschutt) über einen Meter über dem Boden der abgebrochenen frühbarocken Kirche zu liegen kam<sup>21</sup>. Der frühbarocke Sandstein-Plattenboden, der auf einer Bauschuttschicht aus gröberen Sandsteinschutt und feinem Sand ruhte (Bodenunterlage), lag etwa 30 cm über dem gotischen Kirchenboden<sup>22</sup>. Dieser besass eine Unterlage aus gebrochenem Schotter und war zum Teil durch die Bestuhlungsbalkenunterzüge der frühbarocken Kirche durchschlagen worden<sup>23</sup>.

Durch solche Bruchstellen konnten durchaus Münzen aus jüngeren Schichten in ältere gelangen, was sich anhand der Zusammensetzung verschiedener Fundgruppen deutlich zeigt. Zudem scheinen gerade die Balkenlagergruben die Funktion als eigentliche «Auffangbecken» gehabt zu haben, indem sich eine auffallend grosse Anzahl von Münzen in ihnen fanden. Hart unter dem gotischen Mörtelboden zeigte sich, unter dem Steinbett und einer sandigen, erdigen und mit Mörtel durchsetzten, gepressten Schicht, der gelblichweisse romanische Kirchenboden<sup>24</sup>.

Neben den gefundenen Münzen kamen mehrere Wallfahrtspfennige, Bleimarken, ein Nürnberger Rechenpfennig, ein Jeton, ein Ring, das Fragment eines Valentin-kreuzes, eine englische Plakette und diverse Metall- und Blechstücke zum Vorschein. Weitere Gegenstände, die man im Laufe der Grabung gefunden hat, werden auf drei Fundlisten im Staatsarchiv Schwyz aufgeführt<sup>25</sup>.

<sup>21</sup> Kessler-Mächler, a.a.O., S. 37–38.

<sup>22</sup> Kessler-Mächler, a.a.O., S. 37; Staatsarchiv Schwyz, Archivakten, 50.4.1/15 II St. Martin: (Kessler-Mächler) Profilbeschreibung, a.a.O.

<sup>23</sup> Kessler-Mächler, a. a. O., S. 37; Sennhauser, a.a.O., S. 16.

<sup>24</sup> Staatsarchiv Schwyz, Archivakten, 50. 4. 1/15 II St. Martin: (Kessler-Mächler) Profilbeschreibung, a.a.O.

<sup>25</sup> Staatsarchiv Schwyz, Archivakten, 50. 4. 1/15 II St. Martin: a) Fundliste, datiert 16. und 17. 2. 1966; b) Fundliste, datiert 8. 3. 1966; c) Fundliste, datiert 16. 3. 1966. Gemäss diesen Aufzeichnungen kamen noch folgende Gegenstände während der Grabung zum Vorschein: Jerusalemkreuz, mit beidseitiger Inschrift, Stärke des Kreuzes zwischen 0,8 mm und 1,0 mm, vermutlich Bronze, stark oxidiert, gefunden in der barocken Auffüllung über dem Boden von 1643 in der Nähe der jetzigen Chorstufen (16. 2. 1966); Jerusalemkreuz, mit Inschrift, etwa 1,5 mm stark, aus Grab Nr. 13, Fund-Nr. 2 (8. 3. 1966); Kleeblattkreuz, mit I.N.R.I.-Überschrift und Heiland, Kopf und linker Arm abgebrochen, aus Grab, zusammen mit einem Rosenkranz aus Holzperlen, die mit Kupfer- oder Messingdraht verbunden sind (17. 2. 1966); Fragment eines Kreuzes, etwa 1,0 mm stark, gefunden im östlichen queren Balkenlager von 1643 (17. 2. 1966); Medaillon, gefunden in der barocken Auffüllung in der Nähe des obigen (ersten) Jerusalemkreuzes (16. 2. 1966) [Ist möglicherweise identisch mit dem Medaillon aus Grab Nr. 14, Fund-Nr. 4 der Liste vom 8. 3. 1966]; Medaillon mit Rost und Stoffrestchen, Kupfer oder Bronze, gefunden westlich des Grabens [Grabes?] 8, Fund-Nr. 1 (8. 3. 1966); Medaillon, Kupfer oder Bronze, aus Priestergrab Nr. 8, Fund-Nr. 3 (8. 3. 1966); Medaillon, Vs. Madonna mit Kind, S. Maria DR, Popvlo Roma, Rs. S. Avgvstinus, LVX. DOCTORVM, aus Brandzone, Fund-Nr. 12 (8. 3. 1966); Ring, etwa 3,0 mm breit, eventuell Kupfer oder Bronze, aus Grab Nr. 9, Fund-Nr. 9 (8. 3. 1966); dünne, ovale, gelochte (vier Löcher oben, vier unten) Platte, etwa 0,8 mm stark, aus Priestergrab Nr. 13, Fund-Nr. 13 (8. 3. 1966); Glas, hohl, oben geschlossen, unten beschädigt, aus barocker Auffüllung (17. 2. 1966); weitere, nicht näher beschriebene Gegenstände, mit der Bemerkung «siehe Tagebuch»: Fund-Nr. 5 und 6, 7, 8, 10 und 11 (8. 3. 1966); kleine, stark oxidierte Eisenstücke, aus Grab Nr. 38, über dem Kopfe, Fund-Nr. 16 (16. 3. 1966); kleines Eisenstück, aus Grab Nr. 16, über dem Kreuzbein, Fund-Nr. 17

### *Fundzustand*

Der grösste Teil der gefundenen Gegenstände war in einem sehr schlechten Zustand. Fast alle Münzen waren korrodiert und zum Teil stark verkrustet, viele ausgebrochen. Zeugen des einstigen verheerenden Brandes waren kleine Splitter von Holzkohle und schwarzer Erde, die an verschiedenen Münzen klebten, und zwei Bleimarken, die zusammengeschmolzen waren; eine andere Bleimarke wurde durch die Hitze beim Brand stark verformt. Um eine genaue Bestimmung der Münzen und der übrigen Fundstücke zu ermöglichen, musste ein grosser Teil des Fundes zuvor gereinigt werden. Doch in Anbetracht des Zustandes vieler Stücke begnügte man sich damit, die einzelnen Münzen nur soweit von den Verkrustungen und Korrosionsspuren zu befreien, als dass sie später bestimmt werden konnten.

### *Inhalt*

Beim vorliegenden Münzbestand handelt es sich um Streufunde, Geldstücke also, die von Kirchenbesuchern aus Unachtsamkeit verloren wurden und möglicherweise für das Kirchenopfer bestimmt waren. Der Bestand umfasst Münzen aus nicht weniger als sechs Jahrhunderten und besteht zu etwa 85 Prozent aus Kleinmünzen in den Werten Pfennig, Hälbling, Rappen, Angster und Haller. Als Zeugen des täglichen Geldverkehrs vermitteln sie ein interessantes Bild über den Geldumlauf der kleinen Münzsorten im Orte Schwyz. Inwieweit sich dieses Bild durch die Ergebnisse anderer Münzfunde bestätigen lässt, wird dereinst der Vergleich aller bekannten Funde aus dem Kantonsgebiet miteinander zeigen.

Die ältesten Münzen der Grabung stammen aus den Münzstätten Solothurn (ein Pfennig [um 1270/1300], zwei Pfennige [1387], vier Hälblinge [nach 1350]), Zofingen (zwei Pfennige [1325/30], ein Pfennig [1395/1411]), Laufenburg (vier Löwenpfennige [um 1330/40]), Mailand (je ein Denar [1329/39] und [1349/54], zwei Denare [1395/1402]), Basel (oder Breisach) für das Bistum Basel (zwei Pfennige [1335/65]), Schwäbisch Hall (ein Händleinsheller [Anfang 14. Jh.]), Schongau (ein Händleinsheller [1358]), einer unbekannten, wohl süddeutschen Münzstätte (ein Heller [Mitte 14. Jh.]), Bern (ein Hälbling [vor 1375]) und Zürich (ein Pfennig [um 1377/80], ein Hälbling [nach 1399]).

Dass Mailand zu den frühesten in Schwyz vertretenen Münzstätten gehört, weist auf die frühen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem innerschweizerischen Ort und der lombardischen Herrschaft hin. Stand wohl zu Anfang das Söldnerwesen im Vordergrund<sup>26</sup>, so gewann die Aufzucht und der Export von Vieh immer mehr an

(16. 3. 1966); grün oxidiertes Metallstück, aus Grab Nr. 39, Fund-Nr. 18 (16. 3. 1966). Das eine oder andere in den Listen beschriebene Fundstück könnte mit einem in unserem Fundkatalog aufgenommenen identisch sein. Dort, wo sich Übereinstimmungen ergeben, wird im Katalog darauf hingewiesen.

<sup>26</sup> Bereits im 13. Jahrhundert nehmen die Schwyzer regelmässig an den Kriegen in Italien und Deutschland teil (R. Kistler, Die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons Schwyz [Beiheft Nr. 5 zum Geschichtsfreund]. Stans 1962, S. 52–53). Im Jahre 1310 zogen hundert Mann aus

Bedeutung<sup>27</sup>. Gerade die Viehzucht und der mit ihr verbundene Viehhandel hatte seit dem ausgehenden Mittelalter die grösste Bedeutung für die Landwirtschaft des Landes Schwyz. In diesem Zusammenhang ist der seltene Fund eines leider nur als Fragment erhaltenen Valentinkreuzes (Kat.-Nr. 204; Fd.-Nr. M10\*) interessant, da die Kreuze nicht nur als Amulette zur Heilung und zum Schutz vor der Epilepsie und anderer, ähnlicher Leiden gebraucht wurden, sondern auch als Stallamulett gegen Viehseuchen Anwendung fanden<sup>28</sup>. In der gotischen Kirche war der Kreuzaltar (bei den Chorstufen) zu Ehren des heiligen Bischofs Apollinaris, Allerheiligen, des heiligen Kreuzes und des zu den Tierpatronen gehörenden heiligen Valentins geweiht<sup>29</sup>.

Im 15. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts finden sich im Grabungsfund vor allem Münzen der Städte Luzern 11, Bern 5 und Freiburg i. Ue. 4, der Fraumünsterabtei in Zürich 5 und des Herzogtums Mailand 4; der Rappenmünzbund ist durch die Städte Basel und Thann mit je einem Stück vertreten. Weitere Geldstücke aus diesem Zeitraum, die gleichzeitig auf eine herkunftsmässig breite Streuung der zum Teil aus weit entfernten Gebieten herkommenden, in Schwyz umlaufenden Münzen hindeuten, stammen aus den Münzstätten der Städte Konstanz 1, Lübeck 1, Altenburg 1, Strassburg 1, Nimwegen 1 und Schaffhausen 1, der Landgrafschaft Leuchtenberg 1, des Bistums Osnabrück 1 und der Stadt und des Bistums Augsburg (Gemeinschaftsprägung, 1 Stück).

Während im 16. Jahrhundert die Prägungen aus der Innerschweiz und die Gemeinschaftsprägungen der drei Orte Uri, Schwyz und Nidwalden für die Grafschaft Bellinzona dominieren (Luzern 33, Uri 9, Bellinzona 6, Zug 3, Nidwalden 2) und sich im Grabungsfund nur mehr drei (vier?) ausländische Münzen finden (Breisach 2/3?, Goslar 1), erscheinen im 17. Jahrhundert in der Zeit der grossen Inflation und danach wieder vermehrt Münzen aus ausländischen Münzstätten (Mailand 1, Ensisheim für die Landgrafschaft Oberelsass 2, Ulm 2, Guebwiller für die Fürstabtei Murbach-Lüders 1). Sind im 16. Jahrhundert vor allem die Angster der Stadt Luzern, des Landes Uri und der Münzgemeinschaft von Uri, Schwyz und Nidwalden vorherrschend, so kommen nun neben den Angstern aus Luzern (nach 1597–1625, sechs Stück) hauptsächlich Rappen der Stadt Basel (ab 1621/22?, sieben Stück) vor. Die grösseren, aus eidgenössischen Münzstätten stammenden Geldstücke kommen aus Zürich (drei

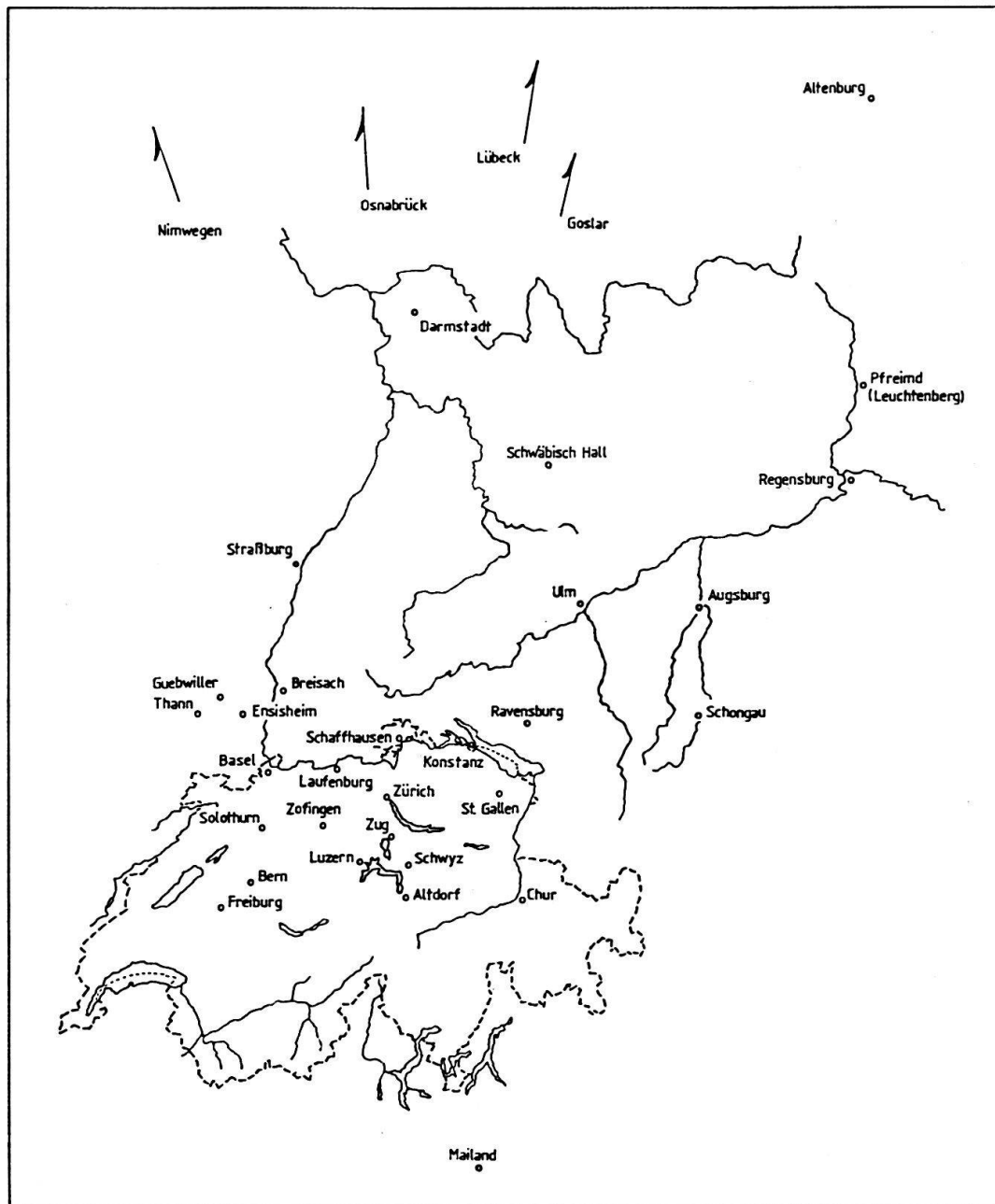
Schwyz im Heere Heinrichs VII. von Luxemburg (1308–1313) nach Italien, wo sie auf der Romfahrt des deutschen Königs die Stadt Mailand am 23. Dezember 1310 erreichten (B. Stettler [bearb.], Aegidius Tschudi. *Chronicon Helveticum*. 3. Teil [Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, I. Abt.: Chroniken, Bd. VII/3]. Bern 1980, S. 290, 292). Bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft boten die fremden Kriegsdienste all jenen, die weder in der Landwirtschaft noch im Handwerk genügend Arbeit fanden, ein Auskommen; die Gelder, die aus dem Söldnerwesen flossen, führten dem Land auch einen Grossteil der notwendigen Zahlungsmittel zu (Kistler, a.a.O., S. 66–67).

<sup>27</sup> Seit dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts finden sich Belege für die Viehzucht und der Viehexport der Einsiedler und Schwyzer (Kistler, a.a.O., S. 17, 26–27). Die grössten Abnehmer für Braunvieh waren die Tessiner und italienischen Märkte, doch wurde das Vieh auch nach Süddeutschland, Bayern und Tirol geführt (Kistler, a.a.O., S. 27, 36).

<sup>28</sup> H. O. Münsterer, *Amulettkreuze und Kreuzamulette*. Studien zur religiösen Volkskunde. Hg. v. M. Brauneck, unter Mitarbeit v. H. Brauneck. Regensburg 1983, S. 195.

<sup>29</sup> Sennhauser, a.a.O., S. 17; Meyer, a.a.O., S. 86.

Schillinge, vor 1648), Uri (ein Schilling 1624, je ein Kreuzer 1624, 1627 und 16..) und Schwyz.



Karte der im Fund vertretenen Münzstätten

Im Jahre 1621 pachteten die beiden Hauptleute Johann Gilg Auf der Maur, Landvogt, und Ital Reding den Münzschlag in Schwyz und errichteten die neue Münzstätte in jenem Haus, das bis zum Dorfbrand von 1642 nordöstlich der Pfarrkirche an die Kirchenmauer grenzte<sup>30</sup>. Die ersten in der Pfarrkirche gefundenen Eigenprägungen

<sup>30</sup> F. Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz. Einsiedeln 1964, S. 42-43.



des Landes Schwyz stammen aus und nach dieser Zeit der beginnenden regen Ausmünzung. Es sind dies je ein Schilling 1624 und 1629, ein Schilling o. J. (1622–1655) und ein Rappen (1621–1674).

Die seit dem 15. Jahrhundert in der Innerschweiz hauptsächlich gebräuchlichen Angster und Haller der Stadt Luzern stellen im Grabungsfund St. Martin gut  $\frac{1}{4}$  aller gefundenen Münzen. Vom letzten Viertel des 15. Jahrhunderts bis über das erste Drittel des 17. Jahrhunderts hinaus scheinen sie den Kleingeldumlauf im Orte Schwyz beherrscht zu haben. Einer der Gründe hierfür könnte im Fehlen einer eigenen, grösseren Emission von Schwyzer Kleinmünzen (abgesehen von den gemeinsam mit Uri und Nidwalden geprägten Angstern aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die im Fund gut vertreten sind) zu suchen sein, so dass der Bedarf an diesen Kleinmünzen zur Hauptsache mit den zum Teil in riesigen Emissionen ausgebrachten Luzerner Prägungen sowie mit den Angstern aus Uri und den Dreiländerprägungen gedeckt wurde. Die engeren wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schwyz und Luzern werden auch zur Verbreitung der Luzerner Münzen im Orte Schwyz beigetragen haben. Im 18. Jahrhundert treten anstelle der Luzerner Angster die  $\frac{1}{6}$  Assis-Stücke der Stadt Zug 7 und die Rappen der Stadt Zürich 6. Daneben kommen noch einige Heller und Pfennige aus den Städten Chur 2, Augsburg 2, Regensburg 2, Ulm 2 und St. Gallen 1 vor; weitere Münzen stammen aus der Landgrafschaft Hessen 1, dem Herzogtum Mailand 1, der Stadt Bern 1 und dem Land Schwyz 1. Aus dem 19. Jahrhundert enthält der Grabungsfund lediglich einen Rappen von 1815 des Kantons Schwyz und zwei eidgenössische Prägungen.

An dieser Stelle sei noch auf einen besonderen Umstand hingewiesen. Die jüngsten Münzen aus der Grabung wurden ausschliesslich unter dem Emporenboden der heutigen Kirche gefunden. Weder im Chor noch im Querschiff oder entlang des Mittellanges kamen Münzen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts oder aus dem 19. Jahrhundert zum Vorschein. Sämtliche datierten Stücke aus dem 18. Jahrhundert (aus dem Querschiff) wurden 1764 oder früher geprägt, also noch vor dem Bau der heutigen, sechsten Kirche (1769–1774). Von den undatierten Stücken könnten die Rappen der Stadt Zürich, einer der Schüsselpfennige der Stadt St. Gallen oder die beiden Kupferheller der Reichsstadt Ulm nach 1768 geprägt worden sein, doch dürften auch sie, in Anbetracht der jeweiligen Fundsituation (z. B. in der frühbarocken «Chrützen»-Foundation, in den frühbarocken Balkenlagern, unter den Balkenlagern im Brandschutt zur gotischen Kirche usw.) und Fundgruppenezusammensetzung, vor 1768/1774 in Umlauf gesetzt worden sein. Diese Annahme wird dadurch bestärkt, dass wegen der riesigen, über einen Meter hohen Barockaufschüttung, es höchst unwahrscheinlich erscheint, jene Münzen hätten (ausser bei einer Kirchenbestattung) in jene Schichten gelangen können, wo sie gefunden wurden. Gemäss den Fundangaben fanden sich zudem keine Münzen in der barocken Auffüllung, auch keine unter den Kirchenbänken der heutigen, spätbarocken Kirche.

Zum Schluss sei auf die beiden Nidwaldner Haller aus der Münzstätte in Altdorf (1548–ca. 1605) hingewiesen (Kat.-Nr. 129; Fd.-Nr. M 21/19 und Kat.-Nr. 130; Fd.-Nr. M 5/9), die bisher unbekannt waren, vom Typ her aber einem bereits aus der Literatur bekannten Urner Haller der Münzstätte Altdorf (Püntener 81d) aus der Staatlichen Münzsammlung in München entsprechen. Daneben existiert im Schweizerischen Landesmuseum ein erst vor etwa drei Jahren aus dem Handel erworbener



Haller von Schwyz (SLM Inv.-Nr. M 13879), der über einem leicht geschweiften, leeren Schild mit gekörnter Damaszierung ein grosses S aufweist. Da diese Haller von gleicher Machart sind und ähnliche Gewichte besitzen, legt dies den Schluss nahe, dass die Münzen zu bisher unbekannten Hallerserien im Rahmen der Dreiländerprägungen gehören müssen, die damit teilweise zusammengestellt werden können.



129



M 13879



130